EinBlick*

Im Einklang mit dem Klima des semiariden Gebietes Brasiliens leben:
Konviventia mit dem semiariden Klima.

Kurznachrichten; aktuelle Ereignisse; Infos;

INSTITUTO REGIONAL DA PEQUENA AGROPECUARIA APROPRIADA – IRPAA

Ausgabe 03 und 04/2023

AKTUELLE INFORMATIONEN AUS BRASILIEN

Der hl. Franziskus, unser Fluss und Bischof Luiz.

Der Franziskustag regt an, sich über die Situation des gemeinsamen Hauses der Schöpfung Gedanken zu machen, oder besser Sorgen zu machen.

Am 4. Oktober wird in Brasilien auch der Rio Sao Francisco (Franziskusfluss), im Volksmund auch Velho Chico – der alte Franz, geehrt. Einer der wichtigsten Wasserläufe in Brasilien, entspringt in Serra da Canastra, der Gegend um Sao Roque im Bundesstaat Minas Gerais und fließt durch weitere 4 Bundesländer, bis zur Mündung in den Atlantischen Ozean. (Der Fluss ist knapp 3.000 Kilometer lang und sein Einzugsgebiet hat eine Fläche von etwa 641.000 Quadratkilometern).

Vielen sind in diesem Zusammenhang noch die Hungerstreiks von Dom Frei Luiz Flávio Cappio, OFM, Bischof der Diözese Barra, Bahia, in den Jahren 2005 und 2007, bekannt. Um auf die besorgniserregende Situation des Flusses und der Bevölkerung aufmerksam zu machen und umgehende Maßnahmen zu fordern, die das Sterben des Flusses der, wie er sagte, sich auf der Intensivstation befindet, zu verhindern.

Im August dieses Jahres hatten Irpaa Kollegen die Gelegenheit Dom Luiz in Barra zu einem kurzen Besuch und Interview zu treffen. Im Folgenden Auszüge des Gespräches:

Dom Luiz, bitte erzählen Sie über Ihr Leben und Mission.

Dom Luiz: Ich bin Franziskaner geworden, weil ich den Hl. Franziskus von Assis sehr bewundere. Aus verschiedenen Motiven, weil er sein Leben für Jesus Christus und der Lehre des Evangeliums zur Verfügung stellte; seine Fürsorge mit den Armen Menschen; er gab sein Leben im Dienst für die Armen und seine Liebe zur Natur, für das Leben und die Umwelt. Der Heilige Franziskus sah in der Natur und im Leben die Präsenz des lebendigen Gottes.

Die gleichen Gründe brachten mich in die semiaride Region Brasiliens, weil in dieser Region seit jeher die Menschen immer vergessen wurden. Daher habe ich beschlossen, zu arbeiten und mein Leben, meine Kräfte und Energien in den Dienst des Volkes im semiariden Gebiet zu stellen.

Ich kam in diese Gegend als Pilger, franziskanischer Pilger und begann mit dem Volk zu leben. Sehr natürlich, spontan, familiär. Ich aß mit den Menschen, übernachtete in ihren Häusern und lebte mit ihnen zusammen in den Landgemeinden.

Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich über den Rio São Francisco (Francisco-Fluss) nur, was in der Schule gelehrt wird, dass er einer der wichtigsten Flüsse Brasiliens ist, der Fluss der nationalen Integration.

Aber als ich in diese Region kam, erkannte ich, dass der Fluss sehr viel mehr ist. Ich lernte von den Menschen hier, und in diesem Sinne waren sie meine Meister, meine Lehrer und Lehrerinnen. Sie zeigten, dass der Fluss die Lebensbedingung der Menschen darstellt. Das Wasser des Flusses, das die Menschen trinken, der Fisch, den die Menschen essen, und das Wasser bewässert die Äcker, auf denen die Menschen pflanzen und ernten. Der Fluss bedeutet das Leben der Menschen.

Wenn der Fluss lebt, leben auch die Menschen, wenn der Fluss krank ist und stirbt, geschieht dies auch mit den Menschen. Und mit dem Bewusstsein über die große Wichtigkeit des Flusses war es unerlässlich, für das Leben der Menschen zu kämpfen und dies bedeutet auch, für das Leben des Flusses zu kämpfen.

Das Volk behandelt den Fluss wie ein Familienmitglied, einen Freund, einen Bruder, Vater oder Mutter.

Es war wichtig, dem Fluss eine große Aufmerksamkeit zu schenken, da er sich im Sterbeprozess befindet. Unser „Alter Franz“ stirbt. Und nicht erst jetzt.

Dom Luiz führt weiter aus: Als ich vor 50 Jahren hier ankam gab es die Dampfschiffe, hier gab es keine Straßen, die große Straße war der Fluss. Ich kenne die Dampfschiffe noch, aber bald danach konnten sie nicht mehr fahren wegen der großen Sandbänke. Auch wegen der Abholzung der Flussufer. Die Hänge haben keine Haltekraft mehr, fallen in den Fluss und dieser wird immer seichter. Dadurch wurde der Fluss unbefahrbar für die Dampfschiffe. Heute können nur kleine Schiffe fahren.

Heute gibt es asphaltierte Straßen, die gut sind und die Transporte erfolgen hierüber. Leider liegt der Fluss im Sterben.

Eine weitere Ursache liegt auch am Sterben der Flusszuläufe. Es sind hunderte von Flussläufen, die dem Rio São Francisco Wasser zuführen, jedoch sterben auch diese. Vom Bundesland Minas Gerais *(Anm.: Ursprung des Flusses)* bis zur Mündung tragen große abgeholzte Flächen für die Monokultur und andere Großprojekte zum Agrobusiness hierzu bei.

Bis heute gibt es kein seriöses Projekt zur Revitalisierung des Sao Francisco.

*) *Das soll heißen: ein kurzer Blick auf die Situation und Einblick auf Hintergründe*

Wir versuchten bewusstseinsbildende Arbeit zu leisten und dabei entstand auch die Idee, die Flusswallfahrt zu machen. Wir waren zu viert und brachen am 4. Oktober 1992 in der Serra da Canastra (*Gebirgsstreifen in Minas Gerais*) auf, wo der Fluss entspringt und besuchten die Gemeinden entlang des Rio São Francisco.

Os quatro participantes na peregrinação de 1992.

Nach einem Jahr, am 4. Oktober 1993 beendeten wir die Pilgerreise an der Flussmündung. Der 4. Oktober, weil es der Tag des Heiligen Franziskus ist.

Während des Pilgerweges besuchten wir Landgemeinden, Schulen (Grundschule bis Universitäten), sprachen mit der Bevölkerung, in den Kirchen (unabhängig der Religion), mit Bürgermeistern, Stadträten, gaben Interviews in Radio und Fernsehen, etc. über die Themen rund um den Fluss, vor allem der dringenden Notwendigkeit, ihn zu retten. Es war ein Jahr voller Hingabe, damit die Gesellschaft erkennt, dass es um das Leben des Flusses geht. Dass die Menschen nicht die Arme verschränken können, sondern sich einsetzen müssen. Dies war ein sehr wichtiger Moment. Wir nahmen auf dieser Fahrt die aus Holz geschnitzte Figur des Heiligen Franziskus mit und sagten den Menschen, dass der Heilige Franziskus kommt, um zu sehen, ob sie den Fluss gut pflegen. Diese wunderschöne Figur hat große Symbolik und befindet sich in der Wallfahrtskirche in Bom Jesus da Lappa. Dies war ein sehr einschneidender Moment, aber die Zeit verging.

Dom Luiz, wie ging es danach weiter?

Die Kirche rief mich, die Diözese zu übernehmen und die Verantwortung wuchs sehr. Und im Laufe der Zeit merkte ich, dass drastische Maßnahmen ergriffen werden müssen, um das Bewusstsein über die Wichtigkeit des Flusses zu festigen und die Staatsregierung dringend einschreiten müsse. Damals fiel die Entscheidung über den Hungerstreik. Es hatte einen hohen Preis, eine sehr schwere Entscheidung, die getroffen wurde nach den vielen Rufen wie Johannes der Täufer in der Wüste, die nicht gehört wurden. Wir riefen in der Wüste, ohne dass wir gehört wurden und ohne jemanden aufzurühren, um konkret für die Verteidigung des Flusses und des Volkes etwas zu unternehmen.

Daher sagte ich: „Wenn Verständnis und Vernunft aufhören, ist der Wahnsinn der Weg“. Wenn es auf dem Weg der Vernunft nicht möglich war, mussten andere Maßnahmen getroffen werden.

Der erste Hungerstreik erfolgte im Jahre 2005 in Cabrobó, Bundesland Pernambuco. Dort war die Nord-Entnahmestelle für die -Transposição do Rio São Francisco- Ableitung des Flusses geplant. Bei dem 11-tägigen Hungerstreik in Cabrobó stellte die indigene Bevölkerung eine Kapelle zur Verfügung. Der Hungerstreik rief große Aufmerksamkeit auf nationaler und internationaler Ebene hervor. Plötzlich war da ein Bischof der, wenn notwendig, bereit war, sein Leben zu geben für den Schutz des Flusses und der Bevölkerung. Es war ein großer Aufschrei. Und nach 11 Tagen habe ich den Hungerstreik abgebrochen, weil der Präsident versprach, das Projekt der Ableitung einzustellen und in die Revitalisierung zu investieren.

Ich sagte, wenn dies nicht erfolgt, komme ich zurück und führe den Hungerstreik fort. Und genau dies ist eingetroffen. Da das Versprochene nicht eingehalten wurde, kam es im Jahre 2007 zum zweiten Hungerstreik in Sobradinho. Dieser war sehr schmerzlich und dauerte 24 Tage. Ich wurde ohnmächtig, wurde ins Krankenhaus nach Petrolina gebracht. Als ich auf der Intensivstation aufwachte, waren die Vertreter*innen der sozialen Organisationen, indigenen Völker, Landgemeinden und baten mich, den Hungerstreik zu beenden. Sie sagten, dass sie mich lebend brauchen, weil dies sehr wichtig für diesen Kampf ist „Dom Luiz, Sie haben schon ihren großen Aufruf und ihr Zeugnis gegeben, arbeiten wir zusammen weiter“. Daraufhin brach ich den Hungerstreik ab. Diese beiden Momente waren meines Erachtens sehr einschneidend im Kampf zur Verteidigung und dem Schutz des Flusses und seiner Bevölkerung. Die einjährige Pilgerweg und die beiden Hungerstreike.

Hungerstreik in Sobradinho. *Foto: João Zinclar*

Dom Luiz, wie bewerten Sie die aktuelle Situation?

Leider hat die Gesellschaft nicht die gewünschte und erhoffte Richtung eingeschlagen. Der Rio São Francisco befindet sich weiterhin im degenerierten Zustand und im Todesprozess.

Es gibt immer noch kein wirkliches und seriöses Projekt zur Revitalisierung und Schutz des Flusses.

Ich vergleiche es mit der Ratlosigkeit, mit der die Welt angesichts des Klimawandels konfrontiert ist. Wir leben in einer apokalyptischen Situation. Die Veränderungen sind Besorgnis erregend, Hitze in Europa, die Zunahme der Taifune, Stürme und heftiger Niederschlag etc., angesichts des Klimawandels passieren absurde Dinge.

Es bleibt zu hoffen, dass die Menschheit vielleicht aufgrund dieser großen Probleme, die überall auf der Welt auftreten, ein anderes Denken über die Umwelt, das Leben und die Natur hervorbringen wird. Wer weiß, dieses neue universelle Bewusstsein für den Klimawandel könnte auch eine neue Denkweise für unseren Rio São Francisco mit sich bringen, um seine Wiederbelebung zu gewährleisten.

Ich schätze alle Organisationen, die sich um diese Themen kümmern, sehr und eine davon ist Irpaa. Es gehört zu den Einrichtungen, denen dies am Herzen liegt (Konviventia mit dem semiariden Klima), es hat konkrete Vorschläge und verfügt über lange und bewährte Erfahrungen.

Ich möchte auch die Wichtigkeit herausstellen, die Jugend in diesen Prozess miteinzubeziehen, weil unsere jungen Menschen für diese Natur-, Umwelt- und Lebensthemen sensibel

sind. Je mehr wir uns engagieren und unsere jungen Menschen motivieren können, sich an diesem Kampf zu beteiligen, desto mehr Zukunftsaussichten haben wir.

Dom Luiz, wie geht es weiter nach dem Ablegen des Bischofsamtes im Oktober?
Ich habe mich eingesetzt als ich noch nicht Bischof der Diözese Barra war und jetzt, wenn ich das Amt als Bischof ablege, wird meine Beteiligung mit dem Leben der Menschen, des Flusses der Natur gleich bleiben. Es wird sich nichts ändern.

Ich werde weiterhin der gleiche Franziskanerbruder, Frei Luiz sein, mit der Leidenschaft des Volkes und des Flusses.
Wo immer ich in dieser Angelegenheit beitragen und helfen kann, könnt Ihr auf mich zählen.

Wie es weitergeht?
„Der himmlische Vater wird meinen Weg weisen…..“

Abschließend möchte ich von ganzem Herzen für all die Unterstützung danken, die Geschwisterlichkeit und Freundschaft von unseren Brüdern und Schwestern in Europa und aus anderen Teilen der Welt, die wir in unserem Kampf erhalten haben. Es gibt uns das Gefühl, dass die Menschen für diesen Kampf sensibel sind und seit langem für den Erhalt ihrer Umwelt kämpfen. Zudem schätzen sie unsere Erfahrungen, die wir hier machen, um die Natur und das Leben zu schützen. Wir sind wirklich von ganzem Herzen dankbar für all die Unterstützung, die wir immer von unseren Brüdern und Schwestern aus anderen Ländern, insbesondere aus Europa, erhalten.

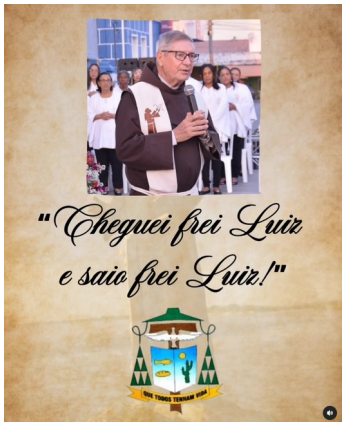
Dom Luiz, herzlichen Dank für das Gespräch und all Ihren Einsatz zum Schutz und zur Erhaltung des gemeinsamen Hauses der Schöpfung. Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute!

Dom Luiz im August 2023, in Barra *(Foto: Irpaa)*

<u>Aktuelles:</u>
Am 30. September 2023 fand in Barra die Feierlichkeit der Amtseinführung des neuen Bischofs, Dom João Batista, statt. Grundsätzlich wurde gehofft, dass Dom Frei Luiz auch weiterhin in der Diözese leben würde.

Jedoch am 10. Oktober 2023 verließ er früh morgens Barra, mit einem kleinen Koffer nahm er einen Omnibus in Richtung São Paulo, stillschweigend.
Er hinterließ eine Nachricht im lokalen Radio, Grande Rio FM zur Weitergabe:

Meine lieben Töchter und Söhne.
Paz e bem!
Vor 50 Jahren bin ich still und leise *(Anmerkung: in der Diözese Barra)* angekommen und bin dem Ruf des Herrn gefolgt, zu den Armen zu gehen und mit ihnen die Botschaft des Evangeliums zu leben.
Ich war arm mit den Armen. Eine wunderschöne Mission, passend für einen Sohn des Heiligen Franziskus (Franziskaner). Ein Weg voller Freuden und einiger Traurigkeiten, Siegen und einigen nicht Übereinstimmungen, typisch für diejenigen, die gehen, aber immer fest im Glauben an den Herrn, der uns jederzeit begleitet hat.
Jetzt, auf dem gleichen Weg, auf dem ich angekommen bin, gehe ich sanft, still, leise und noch im Dunkel der Morgendämmerung in ein neues Leben, in das der Herr mich schickt. Ich werde ausschließlich vom Gebet leben und trage in meinem Herzen diese lieben Menschen, die ich so sehr schätze und denen ich mein Leben gegeben habe. Herzlichen Dank für alles. Behaltet mich in euren Herzen, denn ich behalte alle in meinem Herzen, das stark im Einklang mit dem Herzen Jesu schlägt. Ich bin einfach als Frei *(Bruder)* Luiz angekommen, klein, arm, mit viel Gottes Liebe im Herzen. Ich gehe einfach, als Frei Luiz, aber jetzt reich, sehr reich, mit der Gegenwart von euch allen in meinem Herzen, die Teil meines Lebens ist.
Dom João Batista, unser neuer Bischof, wird sicherlich ein guter Hirte sein, der weiterhin sein Leben für diese geliebte Herde gibt.
Gott segne euch alle, ich liebe euch von ganzem Herzen.
Bis zum Himmel.
Frei Luiz.



Der Befreiungstheologe Leonardo Boff beschrieb Bischof Frei Luiz bei dem Hungerstreik im Jahre 2007, unter anderem:
Da Bischof Frei Luiz ein sehr spiritueller Mann ist, mit großer persönlicher Heiligkeit, hat er einen speziellen Spürsinn für die Anliegen der Armen und der Degradation des Rio São Francisco entwickelt. Die Regierung spricht von technischen Lösungen. Er spricht von sozialen Lösungen. Er ist nicht gegen die Verwendung des Wassers des Flusses für das Trockengebiet. Er ist gegen diese Art der Ableitung, die nicht angemessen mit den Betroffenen diskutiert wurde und die keine soziale Lösung gewährleistet. In einer Welt wo alles Handelsware wird und Gelegenheit zum Gewinn, sollen auch hier 70 % des abgeleiteten Wassers dem Agrobusiness für Exportzwecke dienen. Die Bundesstaaten sollten das restliche Wasser an das durstige Volk verteilen. Werden sie das machen, ohne dafür Geld zu verlangen?
Bischof Frei Luiz hat in den vielen Jahren, in denen er sich mit den Armen des Flusstales identifiziert, diese Sackgasse verstanden. Er hat sich zum „Wahnsinnigen von Gott“ gemacht, weil er eine sehr viel höhere Weisheit besitzt.

Im Brasilien wird seitens der Regierung, das Wirtschaftswachstum und soziale Einbeziehung vorrangig angegangen und die Öffnung des Landes gegenüber der Welt. Ein neues Infrastrukturprogramm PAC (Programa de Aceleração do Crescimento – Programm zur Beschleunigung des Wachstums) wurde vorgestellt. Die Investitionen von rund 313 Milliarden Euro sollen über staatliche, öffentliche und private Mittel gewährleistet werden. Davon jeweils 20 Prozent über den Bundeshaushalt und von staatlichen Unternehmen und 120 Milliarden Euro über den privaten Sektor.

Nach der klimafeindlichen Politik der Vorregierung sollen jetzt strengere Klimazielmaßnahmen getroffen werden und besonders die Abholzung des Amazonas Regenwaldes reduziert werden. Hier muss gesehen werden, dass auch alle andere Biomen in Brasilien, wie z.B. Caatinga und Cerrado, geschützt werden müssen.

Großes Augenmerk wird auf die Grüne Politik und -Ökonomie (grüner Kapitalismus) gelegt, sowie auf die sogenannten umweltverträglichen Energien.

Leider haben die angeblich umweltverträglichen Projekte der Energieerzeugung verheerende Folgen, vor allem für die traditionellen Landgemeinden im semiariden Gebiet, verbunden mit groben Menschenrechtsverletzungen.

Trotzdem bestätigt wird, dass die Menschen an erster Stelle stehen müssen und sich um diese vorrangig gekümmert werden muss. Präsident Lula stellt hervor, dass in einem wirklich entwickelten Land Hunger, Missachtung der Menschenrechte, Ungleichheit von Einkommen, Ethnien und Geschlecht sowie Attacken auf die Demokratie nicht auf der Tagesordnung stehen können.
In einigen Bereichen wird versucht einzuschreiten. Seit 4. Juli ist das Gesetz über die Lohngleichheit der Gehälter von Frauen und Männern, die dieselbe Arbeitsposition haben, in Kraft.

Im September wurde ein Gesetz genehmigt, dass die Gewährung von Mietbeihilfen für Frauen vorsieht, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Mietbeihilfe wird als eine dringende Schutzmaßnahme gesehen. Laut Gesetz muss die Zahlung der Mietbeihilfe richterlich bewilligt werden. Die Leistung gilt für Frauen außerhalb ihres Zuhauses in Situationen sozialer und wirtschaftlicher Not. Nach Angaben der Frauenministerin verfügen nur 134 brasilianische Landkreise über Notunterkünfte für Frauen. Die Bundesländer unterhalten nur 43 Einheiten. In Brasilien werden alle zwei Minuten fünf Frauen Opfer von Gewalt. In mehr als 80 % der Fälle ist der Ehemann, Freund oder Ex-Partner die verantwortliche Person, die die finanzielle Abhängigkeit des Opfers ebenfalls ausnutzt.

Wieder soll das soziale Wohnungsbauprogramm, "Minha Casa, Minha Vida" (Mein Haus, mein Leben) aufgenommen werden. Dadurch sollen bis im Jahr 2026 zwei Millionen Wohnungen für Familien mit geringem Einkommen gebaut werden.

Der Mindestlohn wurde angehoben und beträgt seit 1. Mai 2023, R$ 1.320 (ca. 247 Euro).

Die Vertreter*innen sozialer Bewegungen bestätigen, dass es einen Dialog und die Möglichkeit gibt, Forderungen bei den Regierungsstellen zu stellen, jedoch ist deutlich, dass es in vielen Fällen keine konkreten Lösungen gibt.

Besonders wenn es sich um die Regularisierung von Land und traditionellen Territoriums handelt und die Agrarreform. Denn die Lobby des Agrobusiness ist sehr mächtig und stark vertreten, auch im brasilianischen Kongress.

Die indigenen Völker fordern die so dringend notwendige Demarkierung der indigenen Gebiete. Auch die Quilombogemeinden, Fundo und Fecho de Pasto und alle weiteren traditionellen Landgemeinden fordern das Recht auf Land und Territorium und den Schutz der Familien.

Foto: Brasil de Fato

Leider setzen sich die Landkonflikte, Übergriffe auf die Familien der traditionellen Landgemeinden, Gewalt und Morde fort. Als Beispiel hierfür ein Attentat auf die Familien der Landgemeinde Angico de Dias, Landkreis Campo Alegre de Lourdes. Diese Landgemeinde, wurde als traditionelle Landgemeinde Fundo de Pasto zertifiziert, jedoch wurde deren Land/Territorium noch nicht vermessen und zugeteilt.
Am 2. September erreichte uns die schreckliche Nachricht, dass sich der Konflikt in der Landgemeinde zugespitzt hatte. Der Landräuber beauftragte Leute – Pistoleiros, die leider auf die Familien der Landgemeinde schossen, die ihr Land verteidigen wollten. 3 Menschen wurden verletzt, einer davon schwer. Einer der verletzten Menschen ist ein Junger Mann aus der Landgemeinde, der auch bei der CPT (Landpastoral) mitarbeitet.
Die Landpastoral begleitet diese Landgemeinde seit vielen Jahren im Kampf gegen eine Bergbaufirma, die Phosphor abbaut.
Allerdings spitzte sich die Situation noch durch einen zusätzlichen Landraub zu; ein portugiesisches Unternehmen will sich dort niederlassen im Bereich des Agrobusiness, und es kam zu dem schrecklichen Übergriff.
Alle Organisationen, Institutionen, auch Regierungsorganisationen, Militärpolizei, etc. wurden um Unterstützung aufgefordert. Dom Beto, der Bischof der Diözese Juazeiro, beteiligte sich intensiv bei all der Mobilisierung. Die drei Pistoleiros (einer davon Polizeibeamter aus Campo Alegre de Lourdes), konnten fliehen. Mittlerweile wird der Bau des Gebäudes des Unternehmens auf dem Territorium der Landgemeinde weitergeführt, obwohl alle staatlichen Stellen aufgefordert wurden, umgehende Maßnahmen zu treffen. Die Landfrage muss dringend bei den Grundbuchämtern überprüft werden, etc. Leider dauern diese Arbeiten, auch wenn die Regierungsstellen damit beginnen, oft Monate.

Es gibt jedoch auch positive Ergebnisse.
Endlich können wir über die positive Entscheidung im Obersten Gerichtshof in Brasília, über die Frist der traditionellen Landgemeinden Fundo und Fecho de Pasto informieren. (Wir berichteten im Einblick 1 und 2/2023)

Am 6. September kam es endlich zur Verhandlung, die seit Mai 14-mal vertagt wurde. Es kam zur Entscheidung über die Frist für die traditionellen Landgemeinden Fundo- und Fecho de Pasto, des 31.12.2018, die das Bundesland Bahia im Gesetz festgelegt hatte. Insgesamt war es eine enorme Geduldsprobe.

In der Entscheidung sprachen sich 7 Richter*innen gegen die Frist aus, und erkannten die Verfassungswidrigkeit dieser Frist an. Ein Richter war für die Frist und die weiteren mussten nicht mehr angehört werden, weil die Mehrheit entschieden hatte. (Insgesamt gibt es 11 Richter und Richterinnen im Obersten Gerichtshofes).
Dieses Ergebnis wurde mit großer Freude von den traditionellen Landgemeinden Fundo und Fecho de Pasto aufgenommen. Dies ist sehr wichtig, um wieder neu Hoffnung zu schöpfen und weiterzukämpfen, auch wenn es langwierige und aufreibende Kämpfe sind.

*Vertreter*innen der Landgemeinden in Brasilia - Oberste Gericht*

Außerdem wurde am 21. September über den Marco Temporal (Frist) der indigenen Völker entschieden. Diese Verhandlungen ziehen sich bereits über Jahre hin; es ist natürlich auch die Absicht die Mobilisierungen zu unterdrücken und dämpfen. Die Richter*innen des Obersten Gerichtshofes in Brasilia lehnten die Frist des Marco Temporal der indigenen Völker mit 9 zu 2 Stimmen ab, weil der Marco Temporal verfassungswidrig ist. Die Frist sieht vor, dass nur indigene Völker das Recht auf das traditionelle Territorium haben, wenn sie beweisen können, dass sie am Tag der Verkündigung des brasilianischen Grundgesetzes, am 5. Oktober 1988, dort gelebt haben. Es ist ja bekannt, dass viele indigene Völker von ihren Territorien vertrieben wurden, seit der Kolonialzeit bis heute.
Trotzdem die Richter*innen des Obersten Gerichtshofes gegen den Marco Temporal entschieden, wurde er im brasilianischen Abgeordnetenhaus und Kongress mit Mehrheit bewilligt (43 Ja- und 21 Nein-Stimmen).
Die indigene Abgeordnete Célia Xacriaba (der sozialistischen Partei PSOL,Minas Gerais) und zugleich Koordinatorin der Gruppe der indigenen Interessenvertretung in der Abgeordnetenkammer (Bancada do Cocar) beschreibt die Situation folgendermaßen: "Brasilien beginnt mit uns (den indigenen Völkern) und wir werden nun von dem Nationalkongress beerdigt. Dies ist ein anti-zivilisatorisches Projekt. Vor Brasilien der Krone gab es schon das Brasilien des indigenen Kopfschmucks. Unser Zeitrahmen beginnt lange vor 1988 und vor dem Jahr 1500. Respektieren Sie unsere Geschichte! Aber wir werden unsere jahrhundertealten Wurzeln Nicht von der Agrar-Banditenfront der Abgeordnetenkammer ausreißen lassen. Unser Recht ist ursprünglich und unser Kampf wird entschlossen weiter gehen, damit der Marco Temporal gestoppt wird."
Die Abgeordneten gehen hierbei auch gegen die Politik der Regierung von Präsident Lula vor der betonte, die "größtmögliche Anzahl indigener Gebiete" abzugrenzen. Der Kampf für indigene Landrechte sei ein "Kampf für Respekt, Rechte und den Schutz unserer Natur und unseres Landes", so der Präsident.
Der Verband der indigenen Völker (Apib), zusammen mit anderen sozialen Organisationen, richten einen dringenden Appell auch an die Vereinten Nationen, in dem sie die drohenden Verstöße anzeigen, wenn der Marco Temporal nicht vollständig abgelehnt wird. Auch gibt es einen Aufruf und Unterschriftenaktionen mit der Forderung an Präsident Lula, den Gesetzesentwurf zu stoppen.

Derzeit wird der Gesetzentwurf vom Präsidenten analysiert. Dieser hat bis zum 20. Oktober Zeit, ihn zu genehmigen oder ein Veto (ganz oder teilweise) einzulegen.
Ohne Demarkierung der traditionellen Territorien gibt es keine Gerechtigkeit.

Wieder wurden bei Irpaa die Arbeiten und die Begleitung der kleinbäuerlichen Familien und traditionellen Landgemeinden fortgesetzt.
Anschließend einige der ausgeführten Arbeiten

<u>Schule der Konviventia mit dem semiariden Klima für Jugendliche, Juazeiro.</u>
Auch in diesem Jahr fand der 14-tägigen Kurs über die Konviventia mit dem semiariden Klima statt. 40 junge Menschen aus verschiedenen Institutionen, sozialen Bewegungen und Regionen der Bundesstaaten Bahia, Piauí und Alagoas, hatten die Möglichkeit ihr Wissen auszutauschen, an praktischen und theoretischen Schulungen teilzunehmen, Themen zu vertiefen, die anregen sollen, ihre Geschichte kennenzulernen und das Verständnis für das Klima angepasste Leben im semiariden Gebiet zu fördern. Zudem um die Wichtigkeit ihres Beitrags zu bestärken, bei sozialen Organisationen und Einflussnahme um künftig Führungsrollen in den Landgemeinden und/oder Organisationen zu übernehmen.

*Teilnehmer*innen*

Die thematischen Inhalte reichten über die Landfrage, Klimabedingungen des semiariden Gebietes, Wasserbevorratung, angepasste Tierhaltung und Ackerbau, Weiterverarbeitung von Früchten, Genderfrage, angepasster Schulunterricht, bis zum Recht auf Kommunikation. Mit gruppendynamischen Übungen, Gesängen wurden die Schulungen aufgelockert.

Austausch des Schulungsprogrammes Daki Semiarido Vivo für klimaangepasstes Leben.

DAKI – Semiárido Vivo ist ein Projekt, das mit Themen um den Klimawandels in drei semiariden Regionen Lateinamerikas beiträgt: Zentralamerikanischer Trockenkorridor (Mexiko, Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua sowie die Provinz Guanacaste in Costa Rica und die Dürreregion Panama), Grande Chaco Americano (umfasst Teile von Boliviens, Argentinien, Paraguays und Brasilien) und die brasilianische semiaride Region. Eine Initiative, die vom Internationalen Fond für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD) unterstützt und von zwei Netzwerken zivilgesellschaftlicher Organisationen durchgeführt wird, die in diesen Regionen tätig sind: der Artikulierung im semiariden Gebiet (ASA) und der lateinamerikanischen semiariden Plattform. (weitere Informationen: https://semiaridovivo.org/pt/o-daki/)

In der Phase des Programms fand der zweite Austausch in Brasilien in Landgemeinden des Bundeslandes Bahia statt. Familien der traditionellen Landgemeinden Fundo de Pasto und Vertreter sozialer Organisationen nahmen an dieser Initiative teil.

Seitens der Besucher*innen, sowie der Familien der Landgemeinden wurde die Relevanz dieses Wissensaustauschs bestätigt. Die Debatte über den Klimawandel müssen vertieft und verbreitet werden. Vor allem müssen die erfolgreichen Experimente der traditionellen Landgemeinden und Familienlandwirtschaft verbreitet werden und diese als nachahmbare Experimente verstanden werden. Die Familien hier haben bereits Kenntnisse über die Konviventia mit dem semiariden Klima und können beitragen diese weltweit zu zeigen. Viele dieser Erfahrungen müssen systematisiert, weitergegeben und in der Praxis auch in anderen Ländern mit Trockenzonen weitergegeben werden.

Austausch in einer traditionellen Landgemeinde

Familien erarbeiten Pläne zur kleinbäuerlichen Produktion

Damit die kleinbäuerlichen Familien besser planen können und die Arbeiten erleichtert wird, werden unter der Berücksichtigung der örtlichen Realität Produktionspläne für die kleinbäuerliche Produktionseinheit erstellt.

Die Erstellung des Produktionsplans der Familienproduktionseinheit (UPF), der mit den beratenen Landwirten durchgeführt wird, ist eine der wichtigsten Phasen des Projekts, da es sich um den Moment handelt, in dem die Familie gemeinsam mit den beratenden Technikern plant, welche Eingriffe zur Verbesserung der Subsysteme durchgeführt werden. Irpaa-Mitarbeiter Alessandro Santana betont: „Es ist ein Moment, an dem sich die Menschen der Landgemeinde sehr aktiv beteiligen. Grundlagen werden erarbeitet, damit gemeinsam Maßnahmen entwickelt werden können, um die Ziele zu erreichen.

Die Bäuerin Madalena da Purificação Barros aus der Landgemeinde Desengano in Sento Sé hat als Haupteinnahmequelle die Produktion und den Verkauf von Obst und Gemüse auf dem ökologischen Markt in Sento Sé, sowie in ihrem Dorf, neben der Ziegenhaltung auf der Gemeinschaftsweide. Um die Arbeit von Frau Madalena zu erleichtern, wurde vor allem die Verbesserung der Qualität von Gemüse vorgeschlagen und neuen Praktiken für die Hühnerhaltung und den Anbau von verschiedenen Gemüsearten im Hausgarten, vorgeschlagen. Die Irpaa Kolleginnen und Kollegen beraten und begleiten die Familien bei diesen Arbeiten.

Erarbeitung des Planes

Seminar: Landwirtschaftliche Familienschulen bewerten die Technologie der Aufbereitung und Wiederverwendung von Gebrauchswasser.

Seit 2020 wurden insgesamt in 17 Landwirtschaftlichen Familienschulen die Technologie der Aufbereitung und Wiederverwendung von Gebrauchswasser implantiert.

Im September fand ein Seminar statt mit Vertretern*innen der Landwirtschaftlichen Familienschulen. Neben der Bewertung der Technologie wurde die Veranstaltung auch genutzt, Erfahrungen und Wissen auszutauschen. Die Ausbreitung und Wiederverwendung von Gebrauchswasser wurden von allen Teilnehmenden als sehr wichtig und dringend notwendig bewertet. Vor allem, auch weil es ein konkreter Beitrag ist zur Sorge um das Wasser und zur Gewährleistung der ländlichen Sanitärversorgung.

Pater Xavier Nichele der EFAS Quixabeira, regte die Teilnehmer*innen zum Abschluss des Seminars zu einem besonderen Moment der Reflexion. Während des Gottesdienstes betonte er die Wichtigkeit des Handelns jedes Einzelnen, damit er hoffnungsvoll aktiv werden könne: „Wenn diese Hoffnung verloren geht, verliert sich die Qualität und Stärke.“

Schulungen in traditionellen Landgemeinden

Weiterhin fanden Schulungen in den traditionellen Landgemeinden statt über Themen der Landfrage, Rechte der traditionellen Landgemeinden, die Wasservorsorge und angepasste landwirtschaftliche Produktion und Tierhaltung.